

hocken, an Schlafbäumen und Tränken mehr Tauben erlegt als beim Ansitz in alten masttragenden Eichen- und Buchenbeständen und bei der Pirsch auf den balzenden Tauber. Dennoch dürften die Unterschiede in den Jagdstrecken wenigstens teilweise auch auf Unterschiede im Jahresbestand der Ringeltauben selbst hinweisen.

Ganz allgemein nehmen die Taubenstrecken in Westfalen von Nordwesten nach Südosten ab. Die Vorliebe der Ringeltauben für die Parklandschaft des Münsterlandes ist zweifellos nicht der einzige Grund für die unterschiedlichen Taubenstrecken. Vielmehr scheinen die durch die Ozeanität des Klimas wintermildesten Teile Westfalens zugleich auch die mit den höchsten Taubenstrecken zu sein. Wenn auch die niedrigsten Strecken in einigen Kreisen (z. B. Lübbecke) schwer zu deuten sind, so scheint doch das West-Ost-Gefälle wie etwa im Bereich Unna, Soest, Lippstadt-Büren, Warburg und das Nordwest-Südost-Gefälle wie etwa im Bereich Ennepe-Ruhr, Altena, Olpe, Siegen recht deutlich auf eine Bevorzugung stärker ozeanischer Bereiche hinzudeuten.

Obwohl die Taubenstrecken in den einzelnen Kreisen keineswegs gleichmäßigen Schwankungen unterworfen sind, sind die im 4jährigen Mittel (1959—1962) taubenreichsten Kreise zu rund zwei Drittel auch in den einzelnen Jahren in der Gruppe der taubenreichsten Kreise, zu denen mit mehr als 5 erlegten Tauben je qkm Jagdfläche die Kreise Halle, Steinfurt, Bielefeld, Ahaus, Borken, Tecklenburg, Münster, Beckum und Wiedenbrück gehören. Auch die Kreise mit der niedrigsten mittleren Taubenstrecke (Wittgenstein, Siegen, Höxter, Warburg, Brilon, Altena, Lemgo, Olpe, Arnsberg, Meschede) sind von Jahr zu Jahr weitgehend dieselben.

Anschrift des Verfassers: Dr. Wilfried Stichmann, 4619 Oberaden, Auf den Goldäckern 5.

Der Wacholderbock (*Phymatodes glabratus*), ein in Westfalen neu aufgefundener Bockkäfer

W. Stö ver, Münster

Das nördlich von Münster gelegene Naturschutzgebiet „Bockholter Berge“ enthält einen ansehnlichen Bestand von Wacholder, der jedoch zum großen Teil von Kiefern überwachsen ist. Daher sind die seit Jahrzehnten im Kieferschatten stehenden Wacholder stark geschädigt. Dagegen zeigen die auf freien, belichteten Flächen stehenden Wacholderbüsche ein gesundes Aussehen. Im Winter 1963/64

entdeckte ich an diesen freistehenden Büschen aber auch Anzeichen einer Beeinträchtigung: Einzelne Zweige hatten gelbbraun verwelkte Nadeln, die in der Masse der wintergrünen Benadelung sehr auffielen. In den geschädigten Zweigen war die Kambiumschicht dicht an dicht mit flachen, leicht geschlängelten Fraßgängen durchzogen. Hierdurch war die Saftzufuhr fast vollständig unterbrochen. Die Gänge waren mit einem feinen, hellen und trockenen Fraßmehl gefüllt.

Der Urheber dieser Schädigungen war erst zu finden, als ich einen dieser Zweige spaltete. Im Holzteil fanden sich mehrere sorgfältig ausgelegte, längliche Höhlen von etwa 1 cm Länge, in denen sich jeweils eine knapp 1 cm lange weißlich-gelbe Larve vom Bockkäfer-Habitus befand. Der Eingang zu diesem Behältnis war durch einen dichten Fraßmehlpfropf verschlossen.

Im November 1964 nahm ich eine Anzahl befallener Zweige mit nach Hause und bewahrte sie dort in einem Kasten in einer feuchten Atmosphäre auf. Ich hatte mich inzwischen unterrichtet und erfahren, daß es sich nur um den kleinen Bockkäfer *Phymatodes glabratus* Charp. handeln konnte, da kein anderer Bockkäfer in Mitteleuropa Wacholder befällt. Mir war diese Nachricht sehr interessant und erfreulich, denn *P. glabratus* war bislang nur höchst selten in Deutschland beobachtet worden, in Westfalen überhaupt noch nicht.

Es ist ein Käfer mit hauptsächlich pontisch-mediterraner Verbreitung. In Europa wird er in erster Linie auf dem Balkan gefunden und dort auch nur vereinzelt. Sporadische Funde aus Deutschland, die zum größten Teil mehr als 50 Jahre zurückliegen, sind aus Bayern, Brandenburg, Mecklenburg und der Eifel gemeldet. Nur aus der Lüneburger Heide existiert ein Neufund von 1963 (Lohse, G. A., in „Bombus“ Faunistische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Bd. 2, 1962, S. 120).

Als ich im Januar 1965 vorsichtig einzelne Zweige spaltete, zeigten sich die Käfer fertig entwickelt. Der Befall der Zweige war außerordentlich hoch; ich holte aus einem einzigen Wacholderzweig von etwa 50 cm Länge und 2 cm Dicke 28 fertig entwickelte Käfer und noch 9 Larven heraus.

Die durch Öffnung der Puppenwiege freigelegten Tiere kletterten lebhaft an den Zweigen herum. Einige begannen sogar unmittelbar nach Verlassen des Holzes zu fliegen. Dieses lebhafteste Verhalten der Tiere weist darauf hin, daß sie schon vor längerer Zeit aus der Puppenhülle geschlüpft sein mußten.

Phymatodes glabratus ist ein 6—7 mm langer, schlanker Bockkäfer mit nicht ganz körperlangen Fühlern (s. Titelbild). Die Farbe ist einheitlich braun, doch erscheint der hintere Teil der Flügeldecken je nach Blickrichtung blauschillernd. Sein nächster, hier häufiger

Verwandter ist der unter der Rinde absterbender Eichen sich entwickelnde *Phymatodes testaceus* L., der etwa doppelt so groß ist und in allen Farbabstufungen zwischen hellbraun und schillernd blau vorkommt.

Es ist nun die Frage zu diskutieren, wie ein so zahlreiches Auftreten eines bisher als so selten geltenden Käfers zu erklären ist. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, daß es sich um Populationschwankungen handelt, wie sie auch bei anderen seltenen Insekten auftreten, die hin und wieder zu örtlichen starken Vermehrungen führen. Ich glaube aber, daß es wahrscheinlicher ist, daß dieser Käfer viel häufiger bei uns auftritt als bisher angenommen. Es sprechen nämlich einige Gründe dafür, daß die Imagines selten gefunden werden. Ich nehme an, daß die Hauptmenge der Käfer sehr früh im Jahre schlüpft, alsbald zur Fortpflanzung schreitet und bald danach abstirbt, und zwar glaube ich nach meinen Beobachtungen, daß bereits im April der Lebenszyklus beendet ist. Die Datenangabe aller bisherigen Funde, Mai, Juni und Juli lassen vermuten, daß es sich hier um seltene Nachzügler handelt. Ein so lebhaftes, kleines und unscheinbares Tier ist auch verhältnismäßig schwer zu fangen. Beim Abklopfen der Wacholderbüsche wird es kaum in den Schirm fallen, sondern schon im Fallen abfliegen.

Dagegen sind die Fraßspuren unter der Rinde schon häufiger gefunden worden. Dr. Lohse, der den Käfer 1963 in der Lüneburger Heide fing, berichtet, daß er mehrere Jahre nach dem Tier gesucht hat, nachdem es sich durch seine Fraßspuren verraten hatte. Erst ein Hinweis des Klagenfurter Spezialisten C. von Demelt brachte ihn darauf, den Käfer im Inneren des Zweiges zu suchen.

Es ist anzunehmen, daß mit der Kenntnis der Lebensweise jetzt weit mehr Funde als früher gemeldet werden, und daß sich herausstellen wird, daß *P. glabratus* doch nicht so selten ist, wie man es früher annahm. So fand L. Knirim, Münster, durch die Funde in den Bockholter Bergen aufmerksam gemacht, bei Saerbeck gleichfalls Fraßspuren an Wacholder. Er konnte 7 Käfer erbeuten.

Es bliebe zu erwähnen, daß *P. glabratus* nicht als primärer Schädling der Wacholderbestände angesehen werden kann. Wenn er auch die befallenen Zweige zum Absterben bringt, so geht er doch nur solche Büsche an, die bereits von dem Borkenkäfer *Phloeosinus thujae* Perris befallen sind. Er ist also Sekundärschädling und führt nur die Schädigungen zu Ende, zu denen der Borkenkäfer den Boden bereitet hat. In den Bockholter Bergen fand sich kein mit *P. glabratus* besetzter Busch, der nicht auch Befall von *Phloeosinus* aufwies.